



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

ihre Mitschuld am 30jährigen Kriege und ihr Verhalten während
desselben;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

„ist zur einen Hälfte das Werk des Jesuitenordens; die Fürsten, welche in diesem furchtbaren Kampfe für die katholische Sache fochten, spielten die Rolle, welche ihnen die Jesuiten vorschrieben.“*)

Daß Kaiser Mathias trotz seiner früheren Abneigung gegen ihn sich schließlich doch verleiten ließ, den Erzherzog Ferdinand von Steiermark zu seinem Nachfolger zu bestimmen, war wieder vorzugsweise ein Werk der Jesuiten, namentlich des Exjesuiten Pater Pázmán, späteren Erzbischofs von Gran und Reichsprimas von Ungarn. — Böhmen und Ungarn wählten Ferdinand zu ihrem König, schwieriger war es für ihn, auch die deutsche Kaiserkrone zu gewinnen. Ferdinand hatte zwar den Rudolfinischen Majestätsbrief feierlichst beschworen, vorher aber vor Gott das Gelöbniß gethan, den Ketzern niemals ein Zugeständniß zum Schaden der Kirche machen zu wollen.

Die beständigen Angriffe, welche die Jesuiten auf den Majestätsbrief machten, trugen viel dazu bei, das Mißtrauen der Böhmen zu erregen; ihre Empörung, welche fast in allen Staaten Ferdinands zündete, gab daher auch zugleich das Signal zu einer allgemeinen Austreibung der Jesuiten. Aber mit dem Sieg am weißen Berge über Friedrich V. von der Pfalz brach eine blutige Tragödie über Böhmen herein, vorzugsweise auf Betreiben der Jesuiten verhängte Ferdinand die furchtbarsten Strafbefehle über die Rebellen, in grausamster Weise und mit dem Aufgebot aller Machtmittel wurde der Protestantismus im ganzen Lande ausgelöscht und vielleicht kein Land von allen, welche die Schrecken des dreißigjährigen Krieges berührten, erlitt durch denselben eine so gewaltige, tiefgehende Schädigung wie Böhmen. Am Ende des

*) Gustav Adolf, II. Auflage, Stuttgart 1845, p. 261. Ganz anders gestaltet sich die Darstellung bei Duno Kloppe in der von ihm besorgten vierten Ausgabe des Werkes (Stuttgart 1863, p. 199 ff.); demnach wollten die Jesuiten einen geistigen Kampf gegen den Protestantismus und war ein Krieg gegen den Wunsch und das Interesse des Ordens.

Krieges war, nach Schlesingers Angaben, das Land am materiellen Ruin angelangt. Tausende von Dörfern waren niedergebrannt worden, manche sind nicht wieder erstanden und leben nur noch im Namen fort, die Städte lagen in Trümmern und trugen auf lange Zeit hinaus die traurigen Spuren der Verwüstung. Die Bevölkerung selbst war zusammengeschmolzen in schaudererregender Weise; wen das Schwert des Feindes verschonte, den hatten die unzertrennlichen Begleiter des Krieges, der Hunger und die Pest dahingerafft. In Böhmen lebten vor dem unglücklichen Kriege drei Millionen wohlhabender Einwohner, am Ende desselben nur etwa 800,000 Bettelleute.

Von 151,000 Bauerngründen, welche im Jahre 1605 gezählt wurden, finden wir im Jahre 1650 nur noch 50,000 besetzt. Industrie, Handel und Gewerbe waren gänzlich vernichtet, die betriebsamsten Einwohner verjagt, das Kapital verschwunden. Ganze Wälder überwucherten die Felder, der Bauer aber hatte kein Wirthschaftsgeräthe, kein Saatkorn und keine Bespannung. Man sah damals an vielen Orten den Landmann sich selbst vor den Pflug spannen.*)

Der Jesuit Balbinus, der Geschichtschreiber Böhmens, wunderte sich, daß nach allem, was hier geschehen war, überhaupt noch Einwohner gefunden wurden. Aber ein noch größeres Unglück als die Zerstörung des materiellen Wohlstandes, welches wieder eingebracht werden konnte, war für die Böhmen der Niedergang einer blühenden Bildung bei Adeligen und Bürgern, die Austilgung einer nicht wieder zu ersetzenden reichen Nationalliteratur, mit einem Worte, die völlige Unterdrückung ihrer Nationalität. Massenhaft verbrannten die Jesuiten die Schätze der czechischen Literatur und ihnen fiel nun zunächst das unglückliche Land als eine Domaine zu. Auch der große Heilige der Nation, Johannes Huß, wurde namentlich durch ihre Künste

*) Geschichte Böhmens, 2. Auflage, Prag 1870, p. 562.

allmählich aus dem Andenken des Volkes ausgelöscht. Derselbe Balbinus stellte den bereits vorhandenen sagenhaften Stoff über Johann von Pomuck zum Zwecke der Canonisation desselben im Jahre 1670 zusammen und substituirt statt des Johannes Huß den ehemaligen Generalvikar des Erzbischofs von Prag, welchen König Wenzel wegen hierarchischer Streitigkeiten, nicht aber weil er das Beichtgeheimniß der Königin nicht verrathen wollte, in die Moldau hatte werfen lassen, der Verehrung des Volks.*) „Die Blüthezeit des Jesuitenordens, sagt Tomek, war für Böhmen die Zeit des tiefsten Verfalls der Nationalbildung überhaupt und der Wissenschaften insbesondere, und dem Einflusse des Ordens war es vorzüglich zuzuschreiben, daß nach den schweren Schlägen einer inneren Umwälzung und eines langwierigen, verheerendes Krieges, welche den Verfall herbeigeführt hatten, das Wiederaufwachen vom Todesschlaf mehr als ein Jahrhundert lang aufgehalten wurde.“ **)

In allen seinen übrigen Erbstaaten, mit Ausnahme Ungarns, ging Ferdinand in der Austilgung des Protestantismus mit grausamer Härte vor. Die in den Zeiten seiner äußersten Bedrängniß den niederösterreichischen Ständen zugesicherte Religionsfreiheit annullirte er mit der Erklärung, daß er sie nur den Anhängern der Augsburger Confession, aber nicht auch anderen kirchlichen Parteien gewährt habe, die Protestanten von Niederösterreich seien aber keine Lutheraner. In Schlesien zogen die Jesuiten mit den Lichtensteinischen Dragonern zur Bekehrung des protestantischen Volks aus; die Dragonaden Ludwigs XIV. sind bloß die Nachahmung einer früheren Maßregel Ferdinands II. Gerne aber hätte dieser den Protestanten Ungarns das Schicksal der böhmischen bereitet, wenn ihn nicht die Rücksicht auf Bethlen Gabor genöthigt hätte, nicht

*) Vgl. in Sybels historischer Zeitschrift, Bd. 37, p. 225 ff. den Aufsatz von E. Reimann: Johann von Pomuck.

**) Geschichte der Prager Universität, Prag 1849, p. 290.

nur die im Jahre 1606 verfassungsmäßig garantierte Religionsfreiheit, sondern auch das vom Reichstage im Jahre 1608 erlassene Gesetz, wornach die Jesuiten unfähig sein sollten in Ungarn Güterbesitz zu erlangen, anzuerkennen. Widerwillig ertrugen diese einen solchen Beschluß und stachelten darum das Haus Habsburg fort und fort zur Verfolgung der Protestanten in Ungarn, welche dadurch zu den Verbündeten der Türken wurden.

Nach der Erlassung des Restitutionsedicts, wovon sie die vorzüglichste Ursache waren und wodurch bekanntlich der Krieg in ein neues Stadium gerieth, zogen die Jesuiten mit den kaiserlichen und ligistischen Schaaren in die protestantischen Länder und reizten die rohen Soldaten zu den brutalsten Executionen. „Estote ferventes“, schrieb der Jesuit Lorenz Forer aus Dillingen an die Kriegsvölker, welche mit der Vollstreckung des Restitutionsedicts in Schwaben betraut waren. „Sollten Einige es hindern, so soll man brennen, daß die Engel die Füße an sich ziehen und die Sterne schmelzen.“

Als auf Gustav Adolf zu Stettin Mordversuche gemacht wurden, lenkte sich der Verdacht der Urheberschaft auf die Jesuiten, vielleicht mit Unrecht. In Erfurt, wo sich dieselben Gnade flehend vor dem König niedergeworfen hatten, sagte er zu ihnen: für die Unruhen, die ihr angezettelt, für das Blut, das ihr vergossen, werdet ihr einst vor Gottes Thron Rechenschaft ablegen müssen. Ich kenne euch mehr als ihr glaubt; ihr seid die Urheber der Leiden Deutschlands. Eure Absichten sind böse, eure Lehren gefährlich, euer Verhalten ist strafbar. Ich rathe euch, folgt dem Beispiele der anderen Geistlichen und mischt euch nicht in Staatsgeschäfte.*)

Ferdinand III., bedrängt von den Schweden und Franzosen und gezwungen durch ihren Bundesgenossen Georg I. Rakoczzy,

*) Vgl. Gfrörer im angef. W. p. 259, und Geijer, Geschichte Schwedens, Hamburg 1836, III, p. 171 ff.

mußte im Jahre 1645 die verfassungsmäßige Religionsfreiheit den Ungarn noch fester versichern und den Protestanten wieder an neunzig Kirchen, welche ihnen durch List und Gewalt entrisen worden waren, zurückgeben. Als es sich um Beendigung des entsetzlichen Krieges und die Herstellung eines Friedens handelte, welcher den Protestanten in Deutschland die politische Gleichstellung mit den Katholiken bringen sollte, boten die Jesuiten alles auf um den Kaiser davon zurückzuhalten und setzten dem Fortgange des Friedenswerkes stets neue Hindernisse entgegen — freilich vergeblich. Doch vermochten sie es nach dem Abschluß des Friedens über Ferdinand III., in seinen Staaten die Unterdrückung des Protestantismus fortzusetzen.

Das maßlose Elend, welches der unselige Religionskrieg über Deutschland brachte, die politische Ohnmacht, den culturhistorischen Niedergang, die sittliche Verwilderung und geistige Verödung, die grauenhafte Entvölkerung — auf ein Drittheil der früheren Zahl war die Bevölkerung nach dem Krieg zusammengeschwunden, in der Rheinpfalz sogar bis auf den fünften Theil — und die vollständige Verarmung unseres Vaterlandes haben wir zum nicht geringen Theil der Gesellschaft Jesu zu verdanken.

Leopold I., abermals Zögling und Beichtkind der Jesuiten, wurde durch seine Gewissensrätthe zur Verletzung der Verfassung Ungarns, in der Absicht die Protestanten auszutilgen, veranlaßt. Die Proceuren, die er gegen diese verfügte, erinnern an die Gräucl in Böhmen. Begleitet von kaiserlichen Dragonern nahmen die Jesuiten vom Jahre 1671 an das Befehrungsgeschäft auf. Die Ungarn aber empörten sich und es wurde ein Krieg entzündet, welcher mit wenigen Ausnahmen fast ein Menschenalter dauerte. Ludwig XIV., in dessen Interesse diese Politik des Kaisers war, ließ daher auch einerseits diese verkehrten Maßnahmen durch seinen Gesandten in Wien, welcher hierin mit den Jesuiten zusammen intriguirte, eifrigst befürworten, andererseits unterstützte er zusammen mit den Türken den Widerstand der Ungarn. Als die